

„... ein weißes Tuch geschwenkt und dann raus!“

Als ich Paris verließ, war endlich mein heißester Wunsch erfüllt und doch trennte ich mich nicht ohne Traurigkeit; es ist nicht möglich, einen solchen Ort, wenn man nur etwas Sinn für Kunst und Welt hat, gleichgiltig zu verlassen. Ich trennte mich noch dazu von der Familie meines Wirthes, die mich wie einen Freund und Bruder liebte und deren Thränen flossen, als ich ihnen vielleicht ein ewiges Lebewohl sagte.

Gen.d.Inf. von Ditfurth, Brief vom
18. Juni 1814¹

Paris gehört uns nicht allein; Paris ist euer eben so viel wie unser. Berlin, Wien, Dresden, München, Stuttgart sind eure Hauptstädte, Paris ist euer Mittelpunkt. Es ist in Paris, wo man den Herzschlag Europas fühlt. [...] Deutschland würde Europa vernichten, indem es Paris zerstört.

Victor Hugo, Manifest an die
Deutschen, Herbst 1870²

Es freut mich ja doch das eine: dass diese Bonzen, die sich da vier Jahre lang gemästet haben, endlich rausgejagt werden.

Generalleutnant Curt Badinski,
23. August 1944³

Das Ende kam auf leisen Sohlen. Mochten Weitblickende unter den Angehörigen der Besatzungsmacht seit der an allen Fronten für Deutschland verheerenden Entwicklung der Kriegslage 1943 auch ahnen, dass ihre Tage in Paris gezählt sein würden, so deutete in der Stadt selbst auf den ersten Blick nur wenig auf einen Umschwung der Verhältnisse hin. Noch am 26. April 1944, sechs Tage nach einem besonders schweren Bombenangriff der Alliierten, hatte Staatschef Pétain – erstmals seit dem Waffenstillstand 1940! – Paris besucht, um an einem Trauergottesdienst für die 651 Opfer des Luftraids teilzunehmen.

Er war vor dem Rathaus von einer großen – keineswegs zwangsorganisierten – Menschenmenge mit „*Vive le Maréchal!*“- Rufen begeistert begrüßt worden.⁴ Wenige Tage später, am 1. Mai, berichtet Walter Dreizner, ein zur Wehrmacht eingezogener Fotograf, gar von einer wahren Feiertagslaune auf den Straßen: „Dichte Menschenmassen überfluten die Boulevards. Musik dringt aus den offenen Cafés auf die Straßen. [...] Es wäre Krieg? Es würden Menschen verbluten? Wird hier jemand daran denken? Wenige. Es ist 1. Mai. Man feiert. Man trägt Maiblumen.“ Irritiert, zumindest aber verwundert, notiert unser Gewährsmann: „Die Pariser haben ihre eigene Mentalität. Sind die Rauchwolken auch noch so schwarz und noch so dick, die nach den Bombardierungen über Paris liegen, man geht aus. Man verlangt sein Vergnügen.“⁵

Selbst die alliierte Landung in der Normandie Anfang Juni 1944 änderte an der scheinbaren Normalität des Alltags zunächst wenig. „Die Bevölkerung verhält sich weiterhin sehr ruhig und geht ihrer gewohnten Arbeit nach“, meldeten die Besatzungsbehörden zwei Wochen nach Beginn der Invasion.⁶ Staunend sieht Dreizner

[...] zu Hunderten [...] fesche Pariserinnen auf ihren schmucken Rädern durch die Straßen [jagen]. Ihre hauchdünnen Kleider wehen ihnen wie Fahnen nach. Die Cafés sind voll, die Varietés sind voll. Paris lebt. Paris amüsiert sich. Die Invasion beginnt. Durchziehende Truppen füllen die Stadt; aber Paris amüsiert sich weiter. Je weniger die Metro verkehrt, umso mehr nehmen die Fahrräder zu. Man will den Pariser Sommer erleben. Bäder und Gärten sind überfüllt.⁷

Die alliierte Invasion sei auch „wider Erwarten ohne besondere Rückwirkung auf den französischen Verwaltungsapparat geblieben“, heißt es im Monatsbericht des deutschen Militärbefehlshabers vom Juni 1944: „Eine Änderung der Haltung der Beamenschaft, insbes[ondere] eine Verstärkung des passiven Widerstandes ist nicht eingetreten. Die Beamenschaft arbeitet im Ganzen noch ruhig weiter.“⁸ Ganz so überraschend war dies freilich nicht, blieb jenen französischen Kreisen, die seit Jahren mit dem Feind zusammengearbeitet hatten, doch meist keine Alternative als auf ein deutsches Durchhalten zu hoffen.

Aber auch hinsichtlich der Aktivitäten der Résistance vermochte der Militärbefehlshaber keine nennenswerte Steigerung festzustellen. Lediglich in den Tagen kurz nach Beginn der alliierten Landungsoperation in der Normandie hatte es eine auffallende Häufung von Sabotageakten gegeben. Oberst M.-R. von der Nachrichten-Kommandantur Paris berichtet darüber wenige Tage nach seiner Gefangennahme im August 1944: